

## Gedenktafel zur Erinnerung an das Schicksal der Betreiber und Bewohner des jüdischen Altenheims eingeweiht

### „Wir tragen ihre Namen in unseren Herzen“

VAREL | 29.01.2016



© Foto: Anja Süßmuth-Gerdes [0]

*Gerd-Christian Wagner, Ralf Spletstößer (Arbeitskreis Juden in Varel), Pastor Tom Oliver Brok, Holger Frerichs, Jehuda Wältermann, Hans-Georg Buchtman (Vorsitzender des Vareler Heimatvereins) und Morten Kollstede (AK) vor der Gedenktafel auf dem Gelände der Vareler Schloßplatzschule.*

**Varel.** „Am 22. Oktober 1941 und am 23. Juli 1942 wurden die Geschwister Weinberg sowie 27 Bewohnerinnen und Bewohner des Altenheimes von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in die Ghettos Litzmannstadt (Lodz) und Theresienstadt (Terezin) verschleppt. Einige von ihnen wurden später in die

Vernichtungslager Kulmhof (Chelmo) und Auschwitz deportiert. Niemand hat überlebt.“ Mit diesen Worten erinnert eine Gedenktafel auf dem Gelände der Vareler Schloßplatzschule an die ermordeten Betreiber sowie die Bewohner des jüdischen Altenheims in der Schüttingstraße 13. Am 27. Januar, dem Internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocausts, wurde die Tafel im Rahmen einer feierlichen Gedenkstunde eingeweiht.

Bürgermeister Gerd-Christian Wagner bedankte sich in seiner Begrüßungsansprache im Namen von Rat und Verwaltung von Herzen für das Engagement und die Aktivitäten des Arbeitskreises Juden in Varel, der das Aufstellen der Tafel initiiert hatte ebenso wie zuvor die Platzierung einer Gedenktafel in der Osterstraße gegenüber der ehemaligen Synagoge. Es sei wichtig, die Geschichte erlebbar zu machen und nach außen hin zu dokumentieren: „Auch dieses dunkelste Kapitel unserer Stadt Varel muss einmal ans Licht geholt werden“, hob Gerd-Christian Wagner hervor. Der Bürgermeister wies auch auf den ebenfalls vom Arbeitskreis erstellten Flyer „Jüdisches Leben in Varel – Ein historischer Stadtrundgang“ hin. Als er diesen das erste Mal gelesen habe, sei er sehr erschüttert gewesen, so Gerd-Christian Wagner. „Das, was damals passiert ist, wird nie wieder passieren“, schloss er seine Rede.

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Jehuda Wältermann berichtete zunächst davon, wie der Arbeitskreis vor etwa zweieinhalb Jahren auf die Jüdische Gemeinde Oldenburg zwecks eines Gespräches zum Austausch zugekommen sei. Es sei keine Alltäglichkeit, dass jüdische Menschen gefragt werden, ob ihrer gedacht werden soll, betonte Wältermann.

Im Fortgang seiner Rede hob Jehuda Wältermann die Wichtigkeit der Namensgebung hervor, die insbesondere im Judentum die Verbindung zwischen der Eltern- und Kind-Generation herstelle. Es sei von großer Wichtigkeit, die Namen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. „An vielen Orten sprach und spricht man nur von Zahlen“, so Jehuda Wältermann, „mit der Tafel bekommen die Menschen wieder einen Namen und ein Gesicht. Namen sagen uns, wer wir sind und woher wir gekommen sind. Wenn wir das nicht wissen, wissen wir auch nicht, wohin wir gehen.“ Mit diesen bewegenden Worten und dem Blick auf die furchtbaren Geschehnisse in den Jahren des Zweiten Weltkriegs richtete Jehuda Wältermann seine Bitte „an zukünftige Menschen, nie wieder dorthin zurückzugehen.“

Pastor Tom Oliver Brok sprach in Bezug auf den Anlass von einem „Tag des Erinnerns, der uns innerlich aufwühlt“. Im Gedenken an die Geschwister Jette und Ernst Weinberg, die das Jüdische Altenheim geleitet hatten, sowie an die Bewohner dieses Hauses verlas er jeden Namen der insgesamt 29 Opfer. Im Anschluss sprach Tom Oliver Brok seinen Dank an Holger Frerichs für die Ausführungen in seinem Buch über das jüdische Altenheim in Varel aus – die Grundlage für die nun aufgestellte Gedenktafel. Er schloss seine Ansprache mit den Worten, anders als die jüdischen Menschen zu Zeiten den Zweiten Weltkriegs „können wir in aller Freiheit durch Varel gehen, doch wir gehen unseren Weg nicht unbeschwert, wir tragen ihre Namen in unseren Herzen.“ Nach einem Schweigemarsch zu dem ehemaligen jüdischen Altenheim und der Rückkehr zu der Gedenktafel überreichte schließlich Dr. Heiko Scheepker vom Förderverein für Kunst und Kultur eine aus Varel stammende hebräische Bibel aus dem Jahr 1839 an Jehuda Wältermann. Beim Durchsehen der alten Bücherbestände im Lothar-Meyer-Gymnasium sei diese entdeckt worden, erläuterte Dr. Scheepker.

Der Flyer „Jüdisches Leben in Varel“ ist im Rathaus, im Heimatmuseum sowie im Evangelischen Gemeindehaus erhältlich.

Autor: Anja Süßmuth-Gerdes